



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

IX. Brief. Eine sehr befremdende Begebenheit, die den Gang der ganzen Geschichte bestimmt, Sophie willigt ein, Herrn Seltens Frau zu seyn.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50372)

IX. Brief.

Eine sehr befremdende Begebenheit, die übrigens den Gang der ganzen Geschichte bestimmt. Sophie willigt ein, Herrn Seltens Frau zu seyn.

Dieselbe an die Vorige.

Insterburg, Mont. den 18ten Mai, Nachmitt.

Ich bin noch hier, weis auch nicht, wann wir abreisen werden. Reisetet ich nur in meinen eignen Angelegenheiten: so würde mir dies Zögern eben so gleichgültig seyn, als es mir jezt peinlich ist, da ich Ihre mütterliche Erwartung so lange aufhalte. *)

Ich begleitete gestern Susgen bis zu ihrem Oheim, welcher in der Nähe wohnt. Gegen neun Uhr kam ich wieder. Eine Magd, die mir Licht herauf brachte, sagte mir, man hätte geglaubt, daß ich bei Susgen geblieben wäre. Ich schloß das Zimmer ab, und gab der Magd den Schlüssel. Bald drauf wolte ich, da mich sehr dürstete, Wasser holen, mußte aber durstig zu Bette gehen, weil das Schloß der Thür nicht von inwendig geöfnet werden konte.

Ich legte mich sogleich schlafen; jedoch nur auf's Bett, ob gleich in wenigern Kleidern, als ich gestern anhatte, weil mir die Kleider die Reise höchst lästig machen; ich ließ ein Nachtlicht brennen, welches,
so

*) Wir rufen das, was wir hier auslassen, in die Folge des Briefs ein, um den Leser mehr zu unterhalten, und werden uns vielleicht noch öfter diese kleine Freiheit nehmen müssen.

so schwach es war, die Dunkelheit der Nacht etwas milderte. „O wie viel tausend Menschen haben heute „nicht Stroh zum Lager! Wie viele haben nur „Stroh, und danken Gott eifriger als ich!“ Dies, und das Aenliche dachte ich, schlief ein, und schlief obngeachtet meines Dursts, sanft, und ich möchte sagen, mit Wollust, da mein Herz sich der Güte Gottes so lieblich bewußt geworden war.

Ich weiß nicht, wie Menschen die Süßigkeit des Schlags oder des Erwachens genießen können, wenn sie nicht vorher ihres gütigen Schöpfers sich erfreut haben? Ich werde allemal, ich weiß nicht wie glücklich, wenn ich beim Schlafengehn mich erinnere, daß ich in wenig Augenblicken in einem Zustande, der hilflos ist, wie die Todesstunde, aber zugleich unter dem Aufsehn, und dem Schuz des grossen Herrn der Welt seyn werde! Ich bin dann wie ein Kind, das ruhig einschläft, weil es seine treue Mutter am Bette stehn sah. — O was war ich doch damals, als ich in solchen Stunden, gar nicht, oder mit bösem Gewissen, an Gott dachte! Wie leer blieb mein Herz, als ich keine andere Beschäftigung für die ersten und letzten Augenblicke des Tags kannte, als die Lesung eines Morgen- und Abendsegens! — Ich wußte es, liebste Mutter, daß diese Betrachtungen mich hinreißen würden; aber dagegen breche ich auch plötzlich ab. —

Ich erwachte etwa zur Mitternacht aus einem angenehmen und sehr festen Schlaf, und sah, daß mein Nachtlicht verloschen war. Sie wissen, daß ich die Schwachheit habe, im Finstern nicht schlafen zu können.

Ich

Ich besann mich, auf dem Tisch ein Feuerschloß
gesehn zu haben. Ich stand also auf, und fand,
indem ich das Papier an das Licht brachte, daß
es nicht erloschen, sondern ordentlich abge-
schneuzt war. Bedenken Sie, daß ich die Stube
abgeschlossen hatte, und stellen Sie sich dann mein
Schrecken vor! Ich konnte nicht anders glauben, als
daß Jemand nach mir im Zimmer gewesen seyn
müsse, und natürlich verfiel ich auf den Herrn Sel-
ten. Daß dieser mich in meinem Neglige', so wie
ich mit blossen Halse da gelegen hatte, gesehn ha-
ben sollte, das war mir unerträglich. Ich war
hierüber so unruhig, daß ich vor Zittern das Licht
kaum anzünden konnte.

Jetzt fuhr ich wie ein Blitz aufs Bett, und hatte
nicht das Herz ein Fenster, das offen stand, zuzu-
zieh'n. Nachdem ich mich lange unglaublich beun-
ruhigt hatte, bestrafte ich meine Thorheit, und be-
redete mich, daß ich selbst, halb schlafend, das Licht
ausgelöscht haben konnte. Die Angst hatte mein Blut
in die heftigste Wallung gesetzt; jetzt wolte ich schla-
fen, weil ich ruhiger war; und, da ich, wie Sie
wissen, das Kühle der Nacht nicht wol ertragen kan:
so zog ich das Fenster an. Indem ich zurückkam,
und vor dem Tisch vorbei ging, sah ich, daß das
Licht vorher schon viel weiter herabgebrannt war,
als in der kurzen Zeit meines Entkleidens mög-
lich gewesen war. Zitternd von noch größrer Angst
stieg ich also wieder auf mein Bett — aber es war
mir nicht möglich, hier zu bleiben. Nicht mehr die
Furcht, von Herrn Selten gesehn worden zu seyn,
son-

sondern die grössere Furcht peinigte mich, daß ein Dieb meine Sachen weggetragen, oder irgend ein Bösewicht in, ich weiß nicht welchen? bösen Absichten sich in diesem Zimmer versteckt haben könnte. Daß ich nicht entweichen konnte, wußte ich, weil mein Durst mich schon erinnert hatte, daß das Zimmer verschlossen war. Mein Licht, welches in beständigem Knistern brannte, war so schwach, daß ich kaum den Ofen, und also noch vielweniger die Winkel hinter demselben, und hinter andern Gegenständen sehn konnte.

Mich überfiel ein so heftiger Frost, daß meine Zähne laut zusammen schlugen. Ich betete, Gott sollte mich retten: aber ich konnte mein Gemüth nicht zur Ruhe bringen; ich war gänzlich hilflos. Es ist unmöglich, Ihnen zu sagen, was ich ausstand. Bald bemächtigte sich die Gewißheit des göttlichen Schuzes, mit welcher ich eingeschlafen war, meines ganzen Herzens; ich hörte dann auf zu zittern. Bald glaubte ich, die Magd habe meine Ehre an irgend einen Bösewicht, wenn einer im Zimmer wäre; verkauft, weil er schlechterdings von ihr den Schlüssel bekommen haben mußte. Bald glaubte ich, ein solcher könne sich schon am Tage hereingeschlichen haben. Und dann empörte sich meine ganze Natur in einem so entsetzlichen Grauen, daß ich nicht begreife, wie ich eine solche Zerrüttung habe überleben können.

Je mehr ich mich bemühetete still zu liegen, desto fürchterlicher ward alles. „Dies ist die Stille des Grabes!“ das fiel mir auf einmal so wörtlich

lich ein, als wenns mir wäre zugerufen worden. O Gott! welche entsetzliche Angst empfand ich hier! Ich glaube, daß das Mark in meinen Knochen sich bewegte. Ich habe sonst über die Gespenster gespottet, glaube auch heute keine: aber hier war alle Philosophie zu Ende.

Ich zog jetzt meine Decke über mich her: aber ich dachte ersticken zu müssen. Ich kroch also wieder hervor — und war halb todt, als ich bey einem hellen aber nur kurzen Ausblicken der Flamme des Nachtlichts einen Menschen in einer gebückten Stellung stehn oder sitzen sah; denn deutlich sah ich nichts, als seine Füße. Hier sprang ich jedoch auf, wie ein Held, um eins von Herrn Selten Pistols zu ergreifen, welche er bei unserer Ankunft ins Fenster gelegt hatte. Ich sprang schnell zu diesem Fenster hin — und fand kein Pistoll. Aber desto deutlicher sah ich jetzt den Versteckten, der jedoch unbeweglich still saß.

Nun blieb mir nichts weiter übrig, als, aus dem Fenster zu steigen. Ich stog also zum Fenster, und öffnete es.

Hier sah ich, daß bei einer solchen Höhe das Hinaussteigen schlechterdings nicht möglich war. Ich blieb, wie versteinert, stehn. Die Furcht und ein kalter Nachtwind machten, wenigstens schien es mir so, daß bey meiner leichten Bekleidung mein Blut in allen Adern gerann.

Ich wandte mich mit starren Augen ins Zimmer, um die Gefahr noch einmal anzusehn — und ach! der Wind hatte mein Licht ausgelöscht!

Schnell

Schnell lehrte ich mich mit unaussprechlichem Grauen nach dem Fenster; jetzt gänzlich auffer mir setzte ich schon einen Fuß ins Fenster — als der Wind das Fenster mir gegen die Stirn warf. Dies betäubte mich so, daß ich sinnlos zurücksank, aber die Gefahr und die Angst machten mich wieder lebendig. Ich zündete, ich weiß nicht, wie es in der Geschwindigkeit möglich war, mein Licht wieder an. Konnte ich nicht nachdenken, daß ein Mensch, der bey diesem allem ruhig war, nicht gefährlich seyn konnte? Mein, dazu war mein Kopf viel zu verdreht! doch fiel ich drauf, daß er vielleicht schlafe. Da indessen auf dem Tisch nichts von meinen Sachen lag (welche ich doch vielleicht gestern anders wohin gekramt hatte) ich auch Herrn Seltens Koffer offenstehn sah: so glaubte ich, dieser Kerl siße mit Fleiß still, in der Hofnung, von mir nicht bemerkt zu werden, und hernach sich auch meines Koffers bemächtigen zu können.

Freilich kan ich Ihnen nicht alle Gedanken sagen, welche ich in dieser Angst hatte: aber das weiß ich, daß ich merkte, hier sey eine geschwinde Entschliessung nöthig, weil der Kerl des Lauerns bey meinem Wachen überdrüssig werden, und Gewalt brauchen könnte. Wahr ist's, daß ich nie ein Gewehr abgeschossen habe: gleichwol faßte ich den Entschluß, Herrn Seltens Pistolen, die ich jetzt über dem Bette, welches am Fuß des meinigen stand, hängen sah, zu ergreifen. Ob ich sie nur zu meiner Sicherheit ergreifen, ob ich ohne weitere Umstände auf den Kerl losbrennen, ob ich, um Lärm zu

machen, eins aus dem Fenster abschießen wolte, alles das weiß ich nicht mehr. Der Entschlus wurde in eben demselben Augenblick gefaßt, und ausgeführt, um so viel schneller, da mein Licht nur noch kurze Zeit brennen konnte. Ich sprang auf das Bret des Bettes, ergriff beide Pistolen, glitschte aber ab, und fiel vor dem Bett nieder, so daß ich mit dem Kopf auf dem Bett, und mit den Knien auf dem Fußboden lag. In diesem Augenblick wurde ich bey der Schulter ergriffen, und ein Pistol wurde mir aus der Hand gewunden. Daß ich jetzt erbärmlich schrie, Können Sie leicht denken, denn im Augenblick meines Falls war das kleine Licht umgefallen, und gab nur ein ganz schwaches Licht, so daß ich nicht deutlich um mich sehn konnte.

Erschossen zu werden, das war meine einzige Furcht: aber der Mensch, von dem ich dies erwartete, war nicht derjenige, der hinter dem Ofen gesessen hatte.

„Wer sind Sie,“ rief er, „und was wollen Sie?“ indem er auch das zweite Pistol aus meiner Hand rang. Ich schrie noch mehr; und da er mich unbewafnet sah, sprang er von seinem Bett auf, ergriff einen Wachstok, den er in der Tasche seines Kleides hatte, welches auf einem Stul hing, und zündete ihn an dem verlöschenden Flämmchen an.

Im Augenblick, da das geschah, und ich mich aufrichtete, verschwand das Schreckbild, welches ich gesehn hatte; ich sah nichts mehr als die Füße desselben, und dies waren Herrn Seltens Weisestiefeln,

so

So wie das jetzt in eine andre Lage geworfne Kleid und der Hut, meiner erregten Einbildungskraft das Bild eines menschlichen Körpers vorgespield hatten.

Ihre Vermutung, liebste Mutter, sagt Ihnen, ohne daß ich es Ihnen erst berichte, daß der Mann, der mich ergriffen hatte, Herr Selten selbst war. Er erkannte mich jetzt: aber eh er mich noch anredete, trank er ein Glas Wasser aus, denn er war, weil er im ersten Schlaf gelegen, und die ganze Sache genau das Ansehn eines mörderischen Uebersfalls gehabt hatte, so erschrocken, daß er sich so geschwind nicht fassen konnte; und in eben diesem Zustand hatte auch mich die Furcht, erschossen zu werden, versetzt.

„Sagen Sie mir, liebste Mademoiselle,“ sagte er jetzt, „was bedeutet dieser seltsame Austritt?“

„Ich habe,“ antwortete ich noch ganz auffer Fassüng „eine Figur hinter dem Ofen gesehn . . .“

— Sogleich ergriff er den Wachsstock, den er auf den Tisch gesetzt hatte, und suchte, in der Meinung, daß irgendwo ein Dieb sey, in allen Winkeln des Zimmers; und ich, durch dies ernstbaste Suchen aufs neue beunruhigt, ging neben ihm, und blifte ämsig dahin, wo er hinleuchtete.

Mein Gesicht glüht vor Beschämung, wenn ich jetzt hieran denke. Er zwar war anständig bekleidet; er hatte einen Schlafrock an, weil er, wie ich hernach erfuhr, nur in Erwartung, daß ich von Susgens Oheim zu Hause kommen sollte, (indem er nach mir ins Zimmer gekommen war) sich aufs Bett gelegt hatte: ich aber war, so wie ich von

meinem Bett aufgestanden war, mit blossen Füßen in einer Kleidung, welche ich kaum Neglige' nennen kan, zwar einiger massen geschnürt, aber ohne Hals- tuch — und so schlich ich (vielleicht indem ich seinen Schlafrock ansagte) überall neben ihm her, und merkte nichts von meiner unanständigen Gestalt, sondern nur das, daß er dann und wann vermied, mich anzusehn, auch den Wachsstock dann auf den Tisch, und dann ins Fenster setzte, um das Licht von mir zu entfernen. Wie kan es in Hinsicht auf mein ganzes Schrecken, besonders auf das letzte, vergeben werden, daß ich an mich nicht dachte: aber was mus er gedacht haben, wenn ich immer ganz ohne Scheu vor ihm hintrat, und zuletzt sogar in meiner Betäubung noch ein Licht anzündete, welches ich auf dem Tisch liegen sah? Wie frech musste diesem Mann mein Herz scheinen!

Ich weiß nicht, was ich während dieser Zeit gesprochen habe. Etwas erklärendes kan ich nicht gesagt haben, weil er mich endlich frug: „Wie kan-
men Sie denn dazu, mich für einen Dieb zu hal-
ten, und auf einen schlafenden Menschen loszugehn?“

Ich konte mich nicht mehr auf meinen Füßen hal-
ten, und hatte, indem er diese Frage anfing, mich auf das Bett hingesezt. Ich weiß nicht, ob es Erschöpfung oder Erkältung war: genug, ich war einer Ohnmacht nah, und konte nicht antworten. Die Beängstigung, in welcher ich war, trieb mich gleich-
wol vom Bett aufzustehn, und mich auf einen Stuhl zu sezen. Er näherte sich mir. Ich kan von einem solchen Mann nicht anders vermuten, als daß ent-
we-

weber die Vorsorge für meine Gesundheit, oder die Begierde, meine Antwort zu hören, ihn hiezu brachte; aber das ward ich mit Schrecken gewahr, daß er sehr unruhig war, und daß in seinem Gesicht etwas erschien, was nicht mehr jene bescheidne, ich möchte sagen, ehrfurchtsvolle Artigkeit, sondern etwas ungezwungenes zu seyn schien — Liebe möchte ich nicht gern sagen. Dieses mein Schrecken war jene beschützende Empfindung der Schamhaftigkeit und des Anständigen, welche Gottes Güte in uns gelegt hat; ich hätte dieser Warnung folgen sollen — und — bejammern Sie mich beste Mutter — ich fing an, mein Schrecken mildern zu wollen. Ich sah jezt auf einmal, zwar noch nicht meine ganze unanständige Gestalt; aber doch das, daß ich im Neglige, und mit diesem Menschen allein war; und doch hat ich ihn nicht, sich zu entfernen! O liebste Mutter, so lang ich lebe, will ich mich hüten, einer Mannsperson wieder so nahe zu seyn! Hat mich nicht eine höhere Hand gehalten? Ich betheure Ihnen (und Sie wissen es) daß ich das Laster unversöhnlich hasse; daß auch die gegenwärtigste Gefahr meines Lebens mich nicht zu einer wissentlichen Sünde bringen würde: aber ich hab heute gelernt, was ich nie vermutet habe, und was nie ein Mensch mir gesagt hat. Ich schreibe es mit Entsetzen: die Liebe, wenn ich den Ausbruch meiner Sinnlichkeit so nennen darf, die Liebe ist die allerfürchterlichste Verblendung! Nur eine kleine Freyheit, vielleicht nur die allerbescheidenste hätte Herr Selten sich nehmen dürfen: so würde ich aus trauriger, ewig nicht wieder

zu vergessender, Erfahrung, bekennen, was die auf's glücklichste abgewandte Gefahr mich gelehrt hat; daß in Stunden einer so schweren Versuchung keine Rettung mehr ist, so bald die uns angeborne Schamhaftigkeit uns verläßt. Diese keusche Blödigkeit — o wie unaussprechlich gnädig und weise mus der Schöpfer seyn, der sie unserm Geschlecht geschenkt hat! Sie ist die stärkste — ich will nur ganz sagen, was ich jetzt so gewiß weis, daß meine Gebete davor erzittern, sie ist vielleicht die einzige Beschützerin unsrer Ehre, unsrer Tugend. Keine Erinnerung an die Reinigkeit des vorigen Lebens; keine Ueberzeugung von der Treulosigkeit der Manns- personen, o! fast möchte ich sagen keine Religion, wenigstens nicht mein kaltes Christenthum — nichts von dem allen schützt, so bald nur eine offenbare Unehrlbarkeit da ist. Vielleicht würde kein unverheirathetes Frauenzimmer diese entsetzliche Entdeckung glauben, wenn ichs je wagte, dies Jemand zu sagen; vielleicht würde ich alle Welt beleidigen, wenn ich sagte, daß mir von jetzt an eine jede freche Kleidung oder Bewegung des Frauenzimmers, ein Beweis seyn wird, derjenigen Person, die sich so vergessen kan, sey ihre Tugend lästig. Hindert die Langmuth Gottes die Gefahr nicht: so wird die erste Gelegenheit diese verwahrlosete Tugend stürzen. Ich bin hievon fest überzeugt; meine Erfahrung ist fürchterlich-entscheidend; wenn man es aber nur auf eine so bittere Art erfahren kan: soll da nicht mein Herz zerrissen werden, wenn ich bedenke, daß jedes unschuldige Mäd-
gen

gen in der höchstgefährlichen Unwissenheit ist, in welcher ich bis heute gewesen bin? Vormals ereiferte ich mich über den mir unverschämte scheinenden Schriftsteller, der zuerst das so beleidigendwiederholte „il n'y a que le premier pas qui coute *)" von unserm Geschlecht gesagt hat: und heute bekenn ich, daß er tief ins weibliche Herz gesehn hat.

Ich vergab, wie ich gesagt habe, meiner Würde in der That zu viel, daß ich Herrn Selten nicht bat, sich zu entfernen — jetzt sagt mein Herz mir laut, daß ich es thun mußte. Wie das zging, was ich jetzt sagen will, weiß ich nicht; nahm mein Gesicht jetzt jene Frechheit an, welche ich immer nur verabscheuen, nie beschreiben, konnte? genug, er trat sehr ernsthaft zurück, und sagte: „Mademoiselle ich mus die Thür öfnen: aber ich fürchte, daß Sie sich erkälten werden: Sie sind zu zart.“ Er brach hier ab, und ris mit Gewalt seine Augen von mir weg.

Und nun unternehm ich es nicht, Ihnen die demüthigende Beschämung zu beschreiben, mit welcher ich mich auf einmal erblickte! Jetzt gewiß ganz sicher gegen die Ohnmacht, welcher ich vorher nah gewesen war, sprang ich auf, mein Tuch zu suchen: und er selbst warf mir es hin. Ob ich während der Zeit, daß ich es umlegte, und mich schnürte, geweint oder was ich gemacht habe, weiß ich nicht. Das weiß ich, daß mir immer zu Muth war, als müste der Fußboden unter mir sich öfnen.

E 4

Er

* „Es komt nur auf den ersten Schritt an“

Er versuchte das Zimmer zu öffnen: das war aber vergebens; und er stellte sich ins Fenster während der Zeit, daß ich mich ankleidete. Ich war hiemit in kurzer Zeit fertig: aber ich unterstand mich nicht, ihn anzureden. Weil der Wachsstock herab gebrannt war, so ging ich an den Tisch: und hier wandte Herr Selten sich nach mir um. Er wolte in der That nicht mich beleidigen: aber es beschämte und verdros mich sehr, daß er mich lange ansah, eh er etwas sagte. Endlich fing er an zu lachen: „Sagen Sie mir,“ sagte er, „ob man einen „seltsamern Austritt denken kan?“ Ich schwieg; denn jetzt war ich mürrisch.

Er ging einigemal im Zimmer auf und ab mit niedergeschlagenen Augen „Darf ich Sie fragen,“ sagte er, indem er vor dem Stul, auf welchen ich mich jetzt wieder gesetzt hatte, stehn blieb, „ob Sie „vor mir in diesem Zimmer gewesen sind?“

Ich wuste es nicht, und konte nicht sprechen.

Er faßte meine Hand, und wiederholte seine Frage.

Ich wies mit dem Finger auf das Licht.

Er verstand mich. „Ich habe das nicht gewust“ sagte er mit einer bittenden Stimme.

Ich antwortete mit einer Verbeugung, denn was sollte und konte ich ihm sagen?

„Sie vergeben mir also!“ sagte er.

Ich weinte jetzt.

„Können Sie,“ fuhr er fort, „jetzt ohne Gefahr allein bleiben? denn ich habe einen Dieblich

„in meinem Koffer, und will sehn, ob ich ihn fin-
den und die Thür öfnen kan!“

Hier bekam ich die Sprache wieder. „Wo gehn
„Sie hin?“ fragte ich ihn bange.

„Ich will,“ antwortete er, „die Maßregeln neh-
men, die dieser Vorfall in einem fremden Hause,
„und in einem Hause, wo Frauenzimmer sind, für
„Ihre und meine Ehre nöthig macht.“

Er suchte den Schlüssel, fand ihn, und sah in
die Uhr; und da ich nichts antwortete, ging er
fort, und bat mich, bis er wiederkommen würde,
mich aufs Bett hinzulegen, und nicht merken zu
lassen, daß ich wachte. „Man kan uns gehört ha-
ben,“ sagte er; „und wenn das ist: so mus Nie-
mand wissen, wer wir sind. Eine Extrapoſt ist
„in der Nacht mit den beiden Officiers und dem Ma-
„ser abgegangen; und jetzt habe ich auch Susgen
„mit ihrem Oheim wegfahren gesehn; das übrige
„wird sich finden. Fassen Sie sich!“ und sogleich
ging er hinaus, und ich hörte, daß er den Schlüs-
sel zu sich steckte.

Ich legte mich aufs Bett, nach welchem ich
mich herzlich sehnte: aber ich ward ein Raub der
äußersten Unruhe. — Es war ungefehr halb fünf
Uhr. Herr Selten kam herein, und fand mich in
diesem Zustande. „Sie jammern mich herzlich,“
sagte er. „Stärken Sie Ihre ausgezehrten Lebens-
„geister, und stillen Sie die Hitze Ihres Bluts; sonst
„kan Ihre Gesundheit Gefahr leiden,“ wobey er
mir mit Wasser ein Pulver gab, daß er schon bereit
hatte; und dann verlies er mich. Jetzt fühlte ich
aufs

aufs neue das Schimpfliche dieses Vorfalles. Meine Thränen ergossen sich mit solchem Zuflus, daß ich aufrecht sitzen mußte. Meine Blicke durchliefen mit langsamer Richtung mein einsames Zimmer. „Mein Gott wie war das möglich?“ Das ist's alles, was ich von Zeit zu Zeit leise sagen konnte. Soviel meine Beschämung und die rasendsten Kopfschmerzen mir Freiheit ließen, überdachte ich jetzt noch einmal alles, was vorgefallen war. Was mich bis jetzt hauptsächlich gekränkt hatte, war die beschämende Gegenwart des Herrn Selten; jetzt aber wolte mein Herz vor Scham zerspringen, wenn ich bedachte, daß die Tochter des Hauses und andre Frauenzimmer wußten, ich sey in diesem Zimmer nicht allein gewesen. Herrn Selten wußte ich's Dank, daß er die Thüre hatte öffnen wollen: aber wenn ich an meine nächtliche Kleidung dachte, und an mein Geschrei, dann konnte ich es nicht ausstehn. Doch ich will Ihnen nichts mehr sagen; denn was jetzt in mir vorging, das sind ganz geistige Empfindungen des Herzens. Sie gingen über meine ermüdeten Kräfte, — und ich schlief ein, als wenn mein Herz in der vollständigsten Ruhe wäre.

Noch habe ich niemals so sanft und erquickend geschlafen, als diesmal. Selbst im Schlaf blieb ich mir der Umstände bewußt, in denen ich war, und dankte Gott, der zu einer Zeit, da ich keine Ruhe erwarten konnte, mir diese Ruhe schenkte. O wäre nur mein armes Herz erst wieder in dem Staude des ruhigen Friedens, in welchem ich während der Täuschung des Traums zu seyn glaubte!

Ich

Ich erwachte in völliger Gesundheit, und sah, daß Herr Felten sich mir näherte. „Es ist acht Uhr,“ sagte er; „wie befinden Sie sich?“ zugleich ergrif er meinen Puls, den er einige Augenblicke hielt. Ich zog, noch schüchtern, die Hand weg, und sprang auf. Er wolte etwas sagen, schwieg aber still. Ich sah, daß mein Zustand ihn sehr rührte. „Ich befinde mich wol,“ sagte ich, so freymüthig ich konnte. Hier erheiterten sich seine Minen. „Nun wol!“ sagte er, „so trinken Sie dann den Koffe, den ich Ihnen so gleich bringen werde.“ Er ging hierauf hinunter, und kam gleich drauf mit dem Koffe wieder.

Ich wuste nicht, was ich sagen sollte. Alles, was mich vorher bekümmert hatte, stürzte wieder auf mein Herz. Er merkte es. „Ich sehe,“ sagte er mit Erröthen, „daß Sie noch nicht ruhig sind! Kan es Sie besänstigen, wenn ich Ihnen sage, daß man Sie hier im Hause für meine Frau hält?“ Ich schwieg still, und er ging mit der Bitte hinaus, daß ich mich durch den Koffe erquicken möchte, und, in Erwartung, daß er unsre Abreise veranstalte, mich als seine Frau in Gegenwart der Leute aus dem Hause gegen ihn verhalten möchte. „Vielleicht,“ setzte er im Weggehn mit sehr liebreichem Ausdruck hinzu, „vielleicht bin ich so glücklich, Ihr Zutrauen und ein freymüthigeres Betragen gegen mich wieder zu gewinnen.“ Ich setzte mich sobald er weggegangen war, mit rechter Lust zu trinken, an den Koffetisch. Indem ich die Zuckerbüchse öfnete, fand ich ein Blatt von unbekannter Hand, daß

daß

daß ich sogleich für einen Brief des Herrn Selten
an mich erkannte.

X. Brief,

der ein gutes Herz verräth.

Herr Selten an Sophien.

um 5 Uhr.

Ich eile der Unruhe vorzubeugen, in der Sie sind.
Was vorgefallen ist, ist um so viel schreckli-
cher für Sie, je unerfahrener Sie sind. Verech-
nungswerthe Unbekannte! ich beschwöre Sie, über-
lassen Sie sich nicht dem Ungestüm Ihres Herzens.
Geniessen Sie (und dazu haben Sie alles erdenk-
liche Recht,) geniessen Sie vielmehr der Freude,
an nichts als an die glückliche Wendung zu denken,
die diese Begebenheit genommen hat.

Ich bin zu redlich, als daß ich Sie täuschen
wolte; und Ihre Empfindung ist zu zart, als daß
Sie eine falsche Ruhe suchen sollten. Daher kan
ich nicht anders, als Ihnen sagen, daß ich Ihre
Beschämung nicht tadelte. Ich gesteh Ihnen, daß
Ihre Begebenheit mir anfangs eine schlechte Mei-
nung von Ihrer Tugend beibrachte, indem ich in
den Umständen, worin ich mich befand, ganz unfä-
hig war, Sie zu beurtheilen. Sehn Sie, das be-
kenne ich Ihnen; also handle ich redlich gegen Sie;
aber um so mehr habe ich auch Recht zu fodern,
daß Sie auf meine Vorstellung Ihre bittere Beschä-
mung mässigen sollen. Ich will Ihnen zu dem Ende
ein